1

Marburg am 21. Febr: 1858.

Euer Wohlgeboren!

Ihre verehrte Zuschrift ddto 19/20 d. M. hat mich sehr erfreut. Es ist gut, daß Euer Wohlgeboren sich noch früher an mich gewendet haben, als ich meinem lieben, unvergeßlichen Freund und Kunstbruder ins Grab nachfolge, um dort mit ihm, und Beethoven, dem ich die Augen zudrückte, in schöneren Gefilden auf ewig vereint zu leben. —

Vor ungefähr 5 Jahren habe ich auch Ergänzend „Bruchstücke aus dem Leben des Componisten Franz Schubert" geschrieben, und dieses kleine Operat an Liszt nach Weimar von Marburg aus gesendet. —

bis heute hat Liszt den Erhalt meines
Schreibens nicht bestättiget; vielleicht
ist es verloren gegangen. Im
Jahre 1854 oder 1855 verkaufte ich
obenwähntes Operat |: das Concept
desselben :| an den Buchhändler Mühlfeit
in Grätz. Er kündigte das Erscheinen der
„Bruchstücke" vor 2 Jahren im
Grätzer „Telegraphen" an; aber bisher
sind sie noch nicht erschienen. (Einige
Lauigkeit, unter uns gesagt, verdrießt mich, so daß ich weder
an Liszt noch an Mühlfeit weiters
mich wenden will; sondern ich lasse
die Sache auf sich beruhen.) – Mir
wäre es sehr erwünscht, wenn Euer
Wohlgeboren mit der Herausgabe
der Biographie Schuberts allen
Anderen zuvor kommen. In Wien,
Paris und anderen Residenzen
florieren Schuberts Werke nun
mehr und mehr.

Bald nach Salieris Tode, ungefähr im
Jahre 1825 oder 1826 schrieb ich für
die Leipziger musikal. Zeitung,
(Redaction Rochlitz oder Fink)
deren Mitarbeiter ich war, einen
kurzen Necrolog über Salieri. Ich
glaube, daß ich darin auch meines
lieben Freundes u. Mitschülers
Schubert erwähnte. Wenigstens
werden E. Wl. aus diesem Aufsatze
die Methode erkennen, nach der Salieri
seine Zöglinge unterrichtete, die
Grundsätze seiner Schule, und die
Richtung, die er seinen Schülern gab. —
Schubert galt sehr viel bei Salieri, bei
dem er Generalbaß u. Composition stu-
dirte. Beethoven sagte eines
Tages von Schubert: "Der hat den
göttlichen Funken!"

Orig^l

An Manuscripten, die dann im Stiche erschienen
sind, besitze ich Schuberts "Forelle"
componirt am 21. Febr: 1818 in meiner
Wohnung am Roßmarkt; — dann die
"zürnende Diana" componirt im
Dezember 1820. Vom "Gretchen am
Spinnrade", habe ich auch eine Handschrift.
Dieses herrliche Lied schrieb Schubert
am 19. Oktober 1814. — Ueber
ein Thema aus meinem bei Steiner & Comp.
erschienenen Violinquartette schrieb
Schubert für mich 13 Variationen
im August 1817, die ich noch als
theueres Andenken besitze. —
Schließlich übersende ich Euer Wohlgeboren
noch 2 Briefe Schuberts an mich in
1. Abschrift, und verharre hiermit
in vorzüglicher Hochachtung

Euer Wohlgeboren

ergebenster Diener
Anselm Hüttenbrenner

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

/: bereits 64 Jahre alt :/

R.I.V. 7122

Wien den 21. Jänner 1819.

An Herrn Anselm Hüttenbrenner in Grätz.

Lieber, alter Freund!

Lebst du denn noch? Es muß ich billig fragen, wenn ich erwäge, wie lange du schon von uns weg bist, wie lange du nichts geschrieben, wie treulos du uns verlassen hast. Auch die letzte Hoffnung deiner Wiederkunft ist verloschen. Was hält dich denn so satanisch fest in dem vermaledeyten Grätz, ist ein Zauberkreis um dich, der dich so entsetzlich fesselt, daß du alle Welt vergißt? Wohl ahnte es mir, als ich dir den Abschiedskuß gab, du kämst so bald nicht. Du hast zwei Sinfonien componirt, das ist gut. Du läßt uns nichts davon sehen, das ist nicht gut. Ach, wo sind die vielen Stunden, die ich mit dir zu glücklich zubrachte. Du denkst vielleicht nicht mehr daran.

[illegible] aber ich. – daß es mir übrigens
recht gut geht, wirst du schon gehört
haben. Ich wünsche dir vom ganzen
Herzen dasselbe. Bleibe mein
Freund und vergesse nicht

Deinen

Schreibe mir recht bald. Schubert. m. p.

zu N. 7122

Schuberts und zugleich meine
Lieblings-Compositionen waren:

Händels Oratorium: Messias.
Mozarts Don Juan, und Requiem.
Beethovens Adelaide, C dur Messe
und C moll Sinfonie.

Unseres Meisters Salieri Abgott war sein Lehrer Gluck. Den hielt er für höher, als alle seine Vorgänger und Nachfolger. Bei Gluck hätte die Musikwelt stehen bleiben sollen. Doch läßt sich das: "sunt certi denique fines" auch die Musik nicht appliziren; und es wäre Jammerschade, wenn wir nie etwas von Mozart, Beethoven, Schubert und Cherubini zu hören bekommen hätten. ——

WIENER-STADTBIBLIOTHEK